

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Die Zollfreiheit der ständigen Diplomaten.

Marburg, 24. Juni.

Biemlich allgemein ist der Glaube, daß die ständigen Diplomaten und nur Ausgaben verursachen; daß wir diesem Zustandwesen auch eine Schmälerung des Staatseinkommens verdanken — der Bölle — dürften die wenigsten Steuerträger wissen.

Da Oesterreich-Ungarn dem alten Brauche forthuldigt, im Auslande sich diplomatisch vertreten zu lassen, so ist, abgesehen von anderen Gründen, schon nach dem Gesetze des Gegengleichs und nach den Regeln der Höflichkeit die Folge, daß alle befreundeten Staaten auch aus ihre ständigen Vertreter senden. Diesen Vertretern ist eine bedingte und nach dem Range derselben abgestufte Zollfreiheit eingeräumt. Ein Botschafter z. B. genießt für die ersten zwei Jahre eine Zollfreiheit von 5200 fl. und für jedes folgende Jahr von 525 fl. — ein Gesandter für die ersten zwei Jahre 2625 fl., für jedes folgende 262 fl. — ein Ministerresident für die ersten zwei Jahre 1050 fl., für jedes folgende 105 fl. — ein Geschäftsträger für die ersten zwei Jahre 630 fl., für jedes folgende 63 fl.

Wien beherbergt eine erkleckliche Anzahl solcher Diplomaten und da besonders die Vertreter der größeren Mächte häufig wechseln, so entgeht unserer Staatskasse durch diese Zollfreiheit jährlich ein namhafter Betrag. Die Bölle in Oesterreich liefern durchschnittlich ein Reinerträgniß von zwölf Millionen Gulden. Diese Steuer belastet nicht bloß Gegenstände, die zur Bequemlichkeit dienen, zur Verschönerung des Daseins, zur Befriedigung der Prunklust und anderer Gelüste — sie vertheuert auch nothwendige Lebensmittel, vertheuert den Betrieb der Landwirtschaft, der Gewerbe. Wird einmal der Verkehr zwischen den Staaten geordnet, wie zwischen den einzelnen Menschen im Staate — wird er freigegeben, dann fallen die Schlagbäume an den Grenzen, dann entrichten auch wir keine Bölle mehr. So lange aber diese Schranken und noch von der Freiheit trennen, sollen auch die ständigen Diplomaten der Zollpflicht unterworfen sein, wie die Bürger des Staates selbst.

Diese Herren Diplomaten bedürfen einer solchen Begünstigung nicht — Jahresgehalt und eigenes Vermögen entziehen ihnen jeden Anspruch darauf; da sie dennoch bewilligt wird, so geschieht es der Ehre wegen — geschieht es nur, um der diplomatischen Vergleichheit, dem guten Einvernehmen der Regierungen einen Ausdruck zu verleihen.

Die bedingte Zollfreiheit der ständigen Diplomatie hängt mit dem Wesen derselben innigst zusammen; wenn die Diplomatenzunft aufgehoben wird, dann und nicht eher wird auch diese Freiheit zu Grabe getragen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, betreffend Maß und Gewicht, ist dieses Hauses vollkommen würdig: ein volksthümliches Gesetz kann eben nur von einer Volkvertretung gegeben werden und eine solche Vertretung ist das

Abgeordnetenhaus eben nicht. Die Mehrheit stimmte für die Beibehaltung der fremdsprachigen Namen und wehrte die Minderheit sich vergebens wenigstens für die gleichzeitige Anwendung deutscher Ausdrücke. Die heillose Verwirrung, welche die französisch-griechische Bezeichnung zur Folge haben muß, wird gewiß bald zu dem Entschlusse nöthigen, die fragliche Bestimmung des Gesetzes in leichtverständlicher Sprache zu fassen.

Die Stellung des Reichskanzlers soll wieder erschüttert sein und hoffen die Hochkirchler und der hohe Adel, ihn durch den Grafen Trautmannsdorff zu ersetzen. Den Freunden Beusts mag es bange werden — die ungeheure Masse des Volkes sieht dem Wechselfspiele mit jenem Gleichmuth zu, welcher das Ergebniß fester Ueberzeugung ist. Ob Beust oder Trautmannsdorff — sobald die „kleine, aber mächtige Partei“ sich stark genug fühlt, wird unter dem Einen oder unter dem Andern geschehen, was das Verhängniß Oesterreichs will. Diese eiserne Ruhe der Masse ist kein gutes Zeichen, aber sie ist eine unlängbare Thatsache. Staatsmänner sollen mit vorhandenen Größen rechnen, vermögen es aber nur, wenn sie zugleich Volksmänner sind — eine Harmonie, nach der wir uns vergebens sehnen.

Die Presse Deutschlands mahnt zur Arbeit — nur die Arbeit gründe den Wohlstand eines Volkes. Dieses Wort findet überall einen guten Ort, denn überall bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß der Krieg aus dem Sieger Bunden schlägt, welche nur die rasche, dauernde Arbeit des Friedens heilt.

Italien hat sich bereit, der Aufforderung der französischen Regierung nachzukommen und die „internationale Arbeiterverbindung“ zu verfolgen. Dieser Schritt ist wohl darauf berechnet, die konservative Partei, welche jetzt in Frankreich am Ruder ist, günstig zu stimmen, den Gedanken an einen Krieg für des Papstes weltliche Herrschaft zu bannen.

Der kurze Sinn jener langen Rede, welche Thiers über den Voranschlag gehalten, ist: 1870 ein Abgang von 645 Millionen, 1871 ein solcher von 986 Millionen — in zwei Jahren also 1631 Millionen. Wäre die Nationalversammlung zu Versailles im Stande, das Unglück zu erweisen, in welchem der Staat sich befindet, so müßten es ihr diese Zahlen beweisen. Dort aber verhüllt man sich vor der Erkenntniß, wie so diese ungeheure Vergeudung möglich gewesen — und Thiers, der alte Lügner schreit in die Welt hinaus: „Das Kaiserreich ist verantwortlich für Alles!“ Und wer ist verantwortlich für das Kaiserreich?

Der Aufstand in Algerien dauert noch immer fort — trotz aller halbamtlichen Meldungen über die Unterdrückung desselben. Der Führer Si-Azis hat einen Aufruf erlassen, worin er die Gläubigen auffordert, sich zu erheben; jetzt sei der Augenblick gekommen, um die Ungläubigen auf ewig zu verjagen. Neue Verstärkungen der französischen Truppen sind nöthig und deswegen schickt der Kriegsminister alle Tage neue Regimenter, welche sich in Toulon einschiffen.

Die englische Presse befreundet sich mit der neuen Ordnung der Dinge, welche der Sieg Deutschlands geschaffen und anerkennt in ehrendster Weise den Ernst und die Würde des deutschen Volkscharakters. Wie ganz anders hätte

Frankreich sich benommen, wäre es der Sieger gewesen.

Vermischte Nachrichten.

(Sklavenshandel.) Die unausgesehten Bemühungen der englischen Regierung, die Aufhebung des Sklavenhandels in Sansibar zu bewirken, haben bisher wenig Früchte getragen. In dem von der Zollbehörde des Sultans jüngst veröffentlichten Ausweis ist der Handel dieses Hafens im Geschäftsjahr 1869/70 mit Menschen durch ganz bedeutende Biffen vertreten. Die Einfuhr von Sklaven von der Ostküste Afrikas betrug 11.944; 8215 hiervon wurden nach Arabien ausgeführt, während der Rest auf der Insel Sansibar selbst verblieb. Der Zollbetrag von 52.318 Dollar macht mehr als ein Siebentel der Gesamteinnahme des Sultans aus. Die Ausfuhr findet in den Monaten April, Mai und September in kleinen, 100 bis 150 Menschen fassenden Schiffen der Eingebornen statt.

(Ein König Menschenfresser.) Die Zeitung: „Eco d'Italia“ meldet die Ankunft Kalape-totu-camarahay's, des Königs mehrerer Sandwichtinseln, in New-York. Dieser König, der weltlicher und kirchlicher Herrscher zugleich ist, begibt sich nach den Vereinigten Staaten, um gewisse Fragen zu eben, welche den Bestand seines Thrones und Altars bedrohen. Kalape-totu-camarahay ist der nämliche König, welcher im März 1870 die berühmte Sängerin Adelaide Pasterini, geborne Tarducci, und ihren Gemal schlachten und bei der Hofstafel auftragen ließ.

(Mazzini's Urtheil über Paris, Versailles und Frankreich.) Mazzini schreibt: „Die Hornes-, Rache- und Blutorgie, deren Schauplatz seit vielen Tagen Paris der Welt darbietet, müßte unsere Seele mit Verzweiflung erfüllen, wenn wir nur eine Meinung anstatt eines Glaubens hätten. . . Der Schrecken und die Blutgerüste von 1793 hatten zum wenigsten einen Zweck in der Wirklichkeit oder in der Vorstellung: die Vertheidigung der Einheit Frankreichs. Deshalb fließt in Paris das Blut in Strömen? Warum haben die Kämpfenden auf beiden Seiten mit irotesischer Grausamkeit, mit unsinnigem Durst nach Mord nicht wie Menschen, sondern wie wilde Thiere gestritten und unterdrückt? Die Kommune, die nicht aus einem Prinzip von Vaterland oder Menschheit, sondern aus einem Pariser Interesse entstanden ist, schlachtete vorsätzlich die Geißeln, als ihr Tod nicht mehr im Geringssten ihrer Sache nützte, und übergab vorsätzlich die Gebäude und den geschichtlichen Ruhm der Stadt den Flammen, als sie allmählig die Orte verließ, wo jene standen.“

Die Versammlung, erwählt, um über Krieg und Frieden zu bestimmen und ohne für heute einen Titel gesetzlichen Daseins zu besitzen, ordnet grausame Schlachtereien an, nicht der Kämpfenden, sondern der Gefangenen und reizt eine zügellose Soldateska, die, indem sie Brüder mordet, die Scham zu ersticken sucht über die im Kriege gegen die Deutschen erlittenen Niederlagen, mit nichtswürdigen Lobsprüchen und triumphirenden Ruhmesworten zum Blutdurst auf, nachdem jeder Schatten von Gefahr vorüber und die Männer der Kommune todt, gefangen oder flüchtig sind. Das ganze Frankreich schaut unbeweglich zu, ohne

versucht zu haben, mit einstimmigem Ausruf des Abscheues die Männer der Kommune von Handlungen zurückzuhalten, die sie in den letzten Tagen ankündigten und ohne den Muth, heute dem Diktator der Versammlung von Versailles das „Erhebe dich, Denker!“, das Mäcen an Augustus richtete, zuzurufen.“

(In Paris herrscht die Ordnung.) Von den Gräueln der „rechtmäßigen Anarchie“, welche unter der Maske der besagten Ordnungsmacheres jetzt in Paris wüthet, gibt nachstehender Aufsatz des „Journal des Debats“ einen annähernden Begriff:

„In der Polizeipräfektur hat man dem Vernehmen nach berechnet, daß die Zahl der an die bürgerlichen und Militär-Behörden vom 22. Mai bis zum 13. Juni gerichteten Anzeigen Unge nannter sich auf 379.828 beläuft. Diese Ange bereien beziehen sich auf die jüngsten Vorgänge in Paris und man kann sie kaum nur als das Werk eines unreignützigen Eifers für die Sache der gesellschaftlichen Ordnung ansehen; die meisten waren vielmehr ohne Zweifel nur von Privat-Feindschaften eingegeben. Anonym, wie sie sind, verdienen sie auf alle Fälle nur Verachtung und können nur tiefen Ekel einflößen. Leider gibt uns die menschliche Gesunkenheit nicht zum ersten Male ein solches Schauspiel.“

Man hat schon nach den Juni-Tagen von 1848 und nach dem 2. Dezember 1851 daselbe erlebt, auch damals wucherten die Anzeigen ohne Namensunterschrift, wie gewisse Giftpflanzen nach einem Gewitter; aber zum ersten Male haben sie doch eine so bedeutende Ziffer erreicht. Wie? Seit dem Einzuge der Ordnungsmänner in Paris haben sich beinahe 400.000 heimliche Angeber in der Bevölkerung gezeigt! Das ist entsetzlich und wäre nicht zu glauben, wenn nicht die Polizei-register es bestätigten. Angenommen selbst, was wahrscheinlich ist, daß mehrere dieser Ehrenmänner sich vervielfältigt und mit ihrer Person nicht gezeigt haben, so bliebe doch noch immer eine furchtbare und abscheuliche Bande von solchen Uebelthätern in Privatschriftstellerei übrig.

Noch eins. Da die Angaben sich auf 379.828 belaufen, so muß folgerichtig nahezu dieselbe Zahl von Personen angezeigt sein. Kann man aber annehmen, daß, nachdem die Partei des Aufstandes schon an Todten und Gefangenen beinahe 100.000 Individuen verloren hat, noch 400.000 Mitschuldige an den Akten der Kommune übrig geblieben sein könnten? Das wäre ja fast die ganze erwachsene Bevölkerung der Hauptstadt, mit Ausnahme nur der Weiber und Kinder. Schon diese einfache Berechnung läßt keinen Zweifel über die schmachlichen Beweggründe, welche den heimlichen Anzeigern die Feder in die Hand gegeben und über das Gewicht, welches die Behörde auf dieses Pack vergifteter Prosa legen soll.“ . . .

(Schulwesen.) Die südwestdeutschen Lehrer, als die nächsten Nachbarn ihrer Standesgenossen in Elsaß und Lothringen, beabsichtigen einen Aufruf zum innigen und aufrichtigen Anschlusse an das gemeinsame deutsche Vaterland ergehen zu lassen, um die vollständige geistige Wiedergewinnung dieser Länder zu beschleunigen.

(Mängel des Eisenbahnwesens.) Der deutsche Handelstag und dessen ständiger Ausschuss haben die verschiedenen Beschwerden der Geschäftsleute und der Reisenden gegen die Eisenbahnen in Erwägung gezogen und in einer Denkschrift zusammengefaßt, die zur Vorlage an den fünften deutschen Handelstag bestimmt ist. In dieser Schrift werden die Klagen, welche den Güterverkehr betreffen, in folgenden Punkten dar gelegt:

1. Höhe der Eisenbahn-Frachttarife überhaupt. 2. Verworrenheit und Unsicherheit des Eisenbahn-Frachttarifwesens in Folge der unübersichtlichen Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit, sowie des häufigen und plötzlichen Wechsels in der Klassifikation der Artikel. 3. Unerhältnismäßige Begünstigung einzelner Verkehrsrichtungen. 4. Vorzuziehende Bevorzugungen einzelner Geschäftsleute oder Unternehmungen. 5. Beschränkungen der Erfrachtpflicht der Eisenbahn-Verwaltungen bei Verderb oder Verlust der ihnen zur Beförderung übergebenen Güter. 6. Beschränkungen der Pa-

pflicht der Eisenbahn-Verwaltungen bei Nichterhaltung der Lieferfristen. 7. Willkür mancher Eisenbahn-Verwaltungen hinsichtlich der den Absendern abgezwungenen Zustimmung zu Abänderungen oder Zusätzen in den vorgeschriebenen Frachtbrief-Formularen oder abgezwungener Aus stellung ungerechtfertigter Reserve bei Beförderung angeblich ungenügend verpackter oder leichtbeschädigter Güter, sowie beim Gütertransport auf offenen Wagen. 8. Weigerung der Eisenbahn-Verwaltungen, Ladefcheine auszustellen. 9. Häufige Verzögerungen oder selbst theilweise Störungen des Güterverkehrs in Folge ungenügender Transportmittel und damit zusammenhängende Mißbräuche durch Begünstigung einzelner Absender. 10. Nichtzulassung eines angemessenen allgemeinen Wagenladungs-Tarifes, sowie der Beförderung von Güterwagen Privater gegen eine angemessene Bahn- und Fahrg.-bühr.

(Bismarck und Klapka.) Ueber das Gespräch Klapka's mit Bismarck wird dem „Ungarischen Lloyd“ aus Wien berichtet: „Fürst Bismarck hat dem Vernehmen nach Gelegenheit genommen, dem österreichischen Gesandten gegenüber in der Form leichter Konversation die Enthüllungen der Blätter aus einem Gespräche zu berühren, welches er angeblich bei einer — nicht von ihm gesuchten, sondern von der anderen Seite erbetenen — persönlichen Begegnung mit dem General Klapka geführt. „Ein praktischer Staatsmann und ein Mann von Geist, wie Graf Beust es ist, wird über diese Enthüllungen ruhig schlafen. Einen Klapka braucht man wohl als Trompeter, aber man macht ihn nicht zum Vertrauten“ — so ungefähr soll er sich geäußert haben.“

Marburger Berichte

(Einbruch.) Beim Schullehrer Blasius Jistrabek in St. Kunigund haben kürzlich zur Nachtzeit „Unbekannte“ eingebrochen und Speck, Schweinefleisch, sowie die besten Kleider im Gesamtwerthe von 102 fl. 42 kr. gestohlen.

(Auf dem Völktschacher Markt.) Dem Grundbesitzer Georg Wutt aus Drogenitz wurde auf dem Markte zu Völktschach die Brieftasche mit 295 fl. gestohlen.

(Einbruch.) Bei dem Berghold Joseph Schunko in Zellitz haben zur Nachtzeit drei unbekannte Gauner eingebrochen und fünf Hosen, zwei Röcke, fünf Männerhüte, zwölf Hemden, Strümpfe und Schuhe gestohlen.

(Auf einem noch ungewöhnlichen Wege.) In Ranaberg (Gerichtsbezirk Lützenburg) wurde von mehreren Strolchen der Keller untergraben und das Fenstergitter des nebenliegenden Stübchens ausgehoben; die Thäter stahlen der Wirtin Anna Dvorshak und ihrer Schwester Maria Vogrineß: Hemden, Hausleimwand, Lächer und Speck im Werthe von 47 fl. 90 kr.

(Einbruch.) Auf der Groder'schen Verfüßung in Bösnitz wurde in das Herrenhaus eingebrochen. Die Gauner hatten es namentlich auf Schweinefleisch und Wein abgesehen, mußten sich jedoch mit einer geringen Beute begnügen, da sie bald vertrieben wurden.

(Blutschlag.) Während des letzten Gewitters wurde die Grundbesitzerin Maria Katat in Geiberg, Warte Ober St. Kunigund, vom Blitze getroffen; sie war am Hausteiche mit der Wäsche beschäftigt und blieb augenblicklich todt: die Haare waren brünnelt und auf der linken Seite des Körpers vom Scheitel bis zum Fuße zog sich ein schwarzer blutunterlaufener Streifen hin.

(Vom Südbahnhofe.) Der Handelsminister hat wegen der Minderpest, die in Wien ausgebrochen, auch an die Verwaltung der Südbahn ein Schreiben gerichtet, welches „die Vorschrift über die Reinigung der zum Viehtransport verwendeten Wagen (Durchführungs-Verordnung zum Minderpest-Gesetze vom 7. August 1868) behufs der genaueren Beobachtung eindringlich in Erinnerung bringt.“

(Arbeiterbildungsverein.) Heute Nachmittag 1 Uhr findet im Gasthause des Herrn Tscheligi am Hauptplatze eine Versammlung des Arbeiterbildungsvereins statt; nach der Erledigung

jener Fragen, welche den Verein betreffen, wird der Vortrag über die altkatholische Bewegung fortgesetzt.

(Gemeindevahlen.) Die Wahl der hiesigen Gemeindevorstellung kann erst in vier bis fünf Wochen stattfinden, da eine neue Liste der Wähler angefertigt werden muß.

Eingefandt.

Ueber die Gründung von Weinbauvereinen.

Je wichtiger eine Frage für die Interessen des Landes ist, desto wünschenswerther ist die öffentliche Erörterung derselben in der Presse.

Die Frage, auf welchem Wege wir am sichersten zur Kenntniß jener Rebsorten gelangen können, welche für jedes Weingebirge und für die verschiedenen klimatischen und Boden-Verhältnisse die passendsten sind, ist eine der wichtigsten für das Gedeihen unseres Weinbaues und es kann eine gründliche Erörterung derselben und die eingehende Besprechung der Mittel, die vorgeschlagen werden, um dieselbe zu lösen, der Sache nur förderlich sein.

Ich habe als Referent für Weinbau im Centralausschusse der steierm. Landwirtschaftsgesellschaft in Folge Beschlusses der heurigen General-Versammlung zur Lösung dieser Frage die Bildung von Vereinen zur Anlage von Reben-Veruchspflanzungen vorgeschlagen und es wurde mein Vorschlag und die Begründung desselben in Nr. 6 und der Statutenentwurf in Nr. 8 der „Weinlaube“ veröffentlicht. Gegen dieses Projekt hat sich Herr Ritter von Plubel in einem in Nr. 9 der Weinlaube veröffentlichten Artikel ausgesprochen und ich habe die von ihm gegen die Weinbau-Vereine angeführten Gründe in einem in Nr. 11 und 12 der Weinlaube veröffentlichten Aufsatze besprochen und zu entkräften versucht.

Der Einsender des Aufsatze über die Weinbauvereine in Nr. 74 der „Marburger Zeitung“ schließt sich den Anschauungen des Herrn Dr. Plubel unbedingt an, ohne auch nur zu versuchen, die von mir dagegen gemachten und veröffentlichten Einwendungen zu entkräften, was doch am Platze gewesen wäre, wenn es demselben überhaupt darum zu thun war, seine Meinung zu begründen. Der ungelannte Weinbauer aus Marburg führt nur einen Theil des umfassenden Aufsatze des Herrn Dr. Plubel an, ich werde mich daher darauf beschränken, bloß denselben zu widerlegen.

Es wird mir wohl Niemand zumuthen, daß ich der Behauptung widersprechen werde, daß die künftige Weinbauschule in Marburg zunächst berufen sein wird, die umfassendsten und gründlichsten Versuche über die verschiedenen Rebsorten und deren Produkte anzustellen, da doch das Projekt zu dieser Anstalt von mir herrührt.

Niemand aber wird vernünftiger Weise behaupten können, daß die Boden- und klimatischen Verhältnisse aller Weingebirge des Landes mit jenen des Standortes der künftigen Weinbauschule gleichartig, daß somit die über einzelne Rebsorten hier gemachten Erfahrungen für das ganze Land maßgebend sein werden. Sie werden eben nur für jene Verhältnisse gelten, die mit jenen des Veruchsbau-Weingartens der Weinbauschule gleichartig sind.

Es wird daher nothwendig werden, auch in den verschiedenen Weingebirgen derartige Versuche anzustellen. Diese Nothwendigkeit wird von Hrn. Dr. Plubel auch anerkannt, indem er vorschlägt, daß sich anstatt der von mir vorgeschlagenen Lokal-Weinbauvereine ein Verein für das ganze Land bilden solle, der das nämliche durchzuführen hat, was ich den Lokal-Vereinen zur Aufgabe gestellt habe.

Der Zweck beider Projekte ist der gleiche — nämlich die systematische Erprobung der Rebsorten in allen Weingebirgen des Landes unter den verschiedensten Boden- und klimatischen Verhältnissen. Hiemit ist also die Nothwendigkeit der anzustellenden Versuche auch von meinen Gegnern anerkannt.

Es handelt sich also nur noch darum, zu erörtern, ob das eine oder das andere Projekt sicherer zum Ziele führen werde. Herr Glubel gibt die Wichtigkeit meines Projektes vom theoretischen und wissenschaftlichen Standpunkte zu und wendet dagegen nur ein, daß es unausführbar sei, weil die erforderlichen Persönlichkeiten fehlen, um diese Versuche durchzuführen.

Sollte aber diese Behauptung wirklich wahr sein, so wäre auch das Projekt des Herrn Glubel mit einem Vereine in Marburg unausführbar.

Wenn Herr Glubel von dem Mangel geeigneter Persönlichkeiten wirklich überzeugt ist, wie kann er dann behaupten, daß es dem Marburger Weinbau-Verein gelingen werde, einsichtsvolle und opferwillige Mitglieder aus allen Theilen des Landes zur Ausführung des Projektes zu gewinnen; denn sind sie nicht vorhanden, so wird sie auch der Marburger Verein nicht finden, sind sie aber vorhanden, dann ist eben die Behauptung des Herrn Glubel und somit seine einzige Einwendung gegen die Lokal-Vereine unbegründet.

Der Marburger Landesweinbau-Verein kann eben das vorgestekte Ziel der Ausführung der Versuche in allen Weingebirgen des Landes nur durch die intelligenten und opferwilligen Weinbauer eines jeden Weinriedes ausführen; sind

aber diese vorhanden, so kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es praktisch ausführbarer ist, daß sich z. B. die Weinbauer des Sabethales, oder des Luttenberger Weinriedes, oder der Fürstentfelder Gegend unter sich vereinigen und bei ihrer genauen Kenntniß der Beschaffenheit ihrer Boden- und klimatischen Verhältnisse die Rebsorten bestimmen, mit welchen Versuche vorzunehmen sind, als wenn dies in einer Sitzung der Mitglieder des Marburger Vereines festgestellt werden sollte, zu welcher der großen Entfernung wegen sicher selten oder nie ein Mitglied aus jenen Gegenden erscheinen würde, während sich bei den Lokalvereinen viele Weinbauer der Umgegend theiligen würden. Eine Centralisation würde für den speziellen Zweck der Durchführung der Versuchspflanzungen nur von Schaden sein.

Für die allgemeinen Zwecke der Förderung des Weinbaues, der Kellervirtschaft und des Weinhandels und für den Verkehr mit der Regierung und der Landesvertretung aber wird es sich jedenfalls empfehlen, wenn sich diese Lokalvereine zu einer Centralleitung, die allenfalls in Marburg als dem Centrum des Weinbaues ihren Sitz haben könnte, vereinigen, wie ich dies bereits in meinen früheren Schriften empfohlen habe — aber der nächste Zweck meines Vorschlags, nämlich die Anlage der Versuchspflanzungen und die Durchführung der Versuche kann jedenfalls am

sichersten und leichtesten nur durch die Lokalvereine durchgeführt werden.

Wer behauptet, daß die Durchführung der Versuche durch einen Landes-Weinbauverein vollkommen und sicherer erreicht werde, als durch Lokalvereine, müßte auch behaupten wollen, daß ein politischer Verein für das ganze Land genüge und daß die Bildung politischer Vereine in den einzelnen Ortschaften nicht nothwendig oder nicht durchführbar sei.

Dr. Mullé.

Letzte Post.

Die Deak-Partei hat bei den Komitatswahlen mit übergroßer Mehrheit gestegt.

Die Adresse der Altkatholiken in München zählt 7623 Unterschriften und haben sich vierzig der umliegenden Ortschaften neuerdings angeschlossen.

Die deutschen Truppen in Frankreich setzen die Räumung fort.

Im südlichen Italien hat die Unsicherheit wieder einen hohen Grad erreicht.

Feuilleton.

Der Diamantenhändler.

Von
H. Dehneke.

(Fortsetzung).

Hinter einem eingestürzten Hause, dessen Trümmer noch die Eleganz seines Baues verriethen, plätscherten in zerstörten Marmorbassins die Wasserstrahlen wie ehemals.

Palmenbüsche, deren Kronen verbrannt waren ragten melancholisch aus niedergetretenen Blütenbüschen.

Das war der Ort, wo Hans-Jenny seine Liebe gestanden und das Geständniß der ihrigen von ihren Lippen geküßt hatte. Was war aus dem Orte geworden, was aus denen, die er einst beseligte?

Die Sonne blickte strahlend vom Himmel auf die verwüstete Stadt, und die grünen Felder der Umgegend bildeten einen eigenthümlichen Kontrast mit den schwarzen öden Trümmern derselben. Das Geheul der Schakale, das Geheul der Hyänen zerriß die Luft, und keine Menschenstimme widerhallte in dieser ungeheuren Einsamkeit, wo der Tod überall seine Spuren gelassen.

Plötzlich ließ sich in der Ferne der Fußschlag mehrerer Hufe hören und bald sprengte ein Reitertrupp herbei.

Es war der Diamantenhändler und seine Gefährten.

Schweigend ritten sie an der Schauerstätte vorüber, indem sie möglichst vermieden, die Straßen zu berühren.

Das Schauspiel war so herzbeklemmend, daß selbst die sonst so geistreiche Touristin, die ihre Eindrücke erst mündlich an den Mann, d. h. an den Baron von Donnerberg zu bringen pflegte, ehe sie die Notizen darüber in ihrem Portefeuille machte, stumm und mit halbabgewandtem Gesicht vorüberlitt.

Zu derselben Zeit ereignete sich am entgegengesetzten Ende der Stadt eine seltsame Scene.

Eine strahlende Sonne erhellte die Verwüstung und schien mit ihrem Glanze des grausen Menschenelends ringsum spotten zu wollen.

Plötzlich fiel aus der offenen Thür eines zertrümmerten Hauses ein Schatten auf den Boden. Der Schatten wurde größer, und mühsam schleppte sich ein Mensch auf die Schwelle.

Dieser Mensch mit zerissenen Kleidern, langem, ungepflegtem, weißem Bart, mit tief von Runzeln durchfurchter Stirn und matten, erloschenen Augen, war Esau, der Vater der schönen Noemi.

Esau blieb einen Augenblick auf der Schwelle seines Hauses stehen.

Seine Blicke streiften wirr durch den Raum, und er spähte, ob nicht am Horizonte die dunklen Gestalten von Feinden auftauchten. Dann lauschte er, doch das wilde Geschrei der Raubthiere, die ihre blutigen Orgien feierten, zerriß allein sein Ohr. Der Greis wandte sich langsam um und trat wieder in das Haus.

Er erstieg eine halbzerstörte Treppe und kam in ein Gemach, das noch ziemlich erhalten war. Ohne Zweifel war es der Verwüstung entgangen, weil sein elendes, ärmliches Aussehen ihre Raubjucht nicht gereizt hatte.

Hier schleppte er sich zu einem Divan und ließ sich schwer darauf niedersinken.

„Meine Tochter“, murmelte er, „Noemi! Mein geliebtes Kind, die Hoffnung meines Alters! Wo ist sie? O die Dusen haben sie mir entzogen, sie haben mir meine Tochter geraubt, meine Schätze geplündert! Meine Schätze,“ wiederholte der alte Israelit nach einer Pause, meine Ketten voll Dinaren, Diamanten und Perlen! Sie haben Alles genommen. O, der Gott Abrahams hat seinen Diener verlassen!“

Er erhob sich mühsam und schritt im Gemach umher.

„Der Garten“ — sagte er dann mit lebhafter Erregung, „sollten sie auch den Garten durchforcht haben? Aber wie dahin gelangen? Die Trümmer verstopfen den Eingang zum geheimen Versteck und es hat mir bisher an Kraft gefehlt, sie zu entfernen. Meine Kostbarkeiten, weh! meine Schätze!“

Esau erhob seine abgemagerten Hände zum Himmel empor.

Dann einen plötzlichen Entschluß fassend, ergriff er eine Eisenstange, die im Winkel lag, und stieg in den Garten hinab.

Hier war Alles ein Trümmerhaufen. Ein Theil des Hauses war über dem Garten eingestürzt, hatte die Bäume niedergelassen und bedeckte das Terrain.

Gegen die Trümmer richtete der Greis seine Schritte.

Einen Augenblick lang betrachtete er dieselben und ein Seufzer entfuhr ihm.

Es war klar, daß seine Kräfte nicht hinreichten, um den Haufen von Mauerwerk und Steinen zu entfernen.

Nichtabstoßender bückte er sich und warf mit seinen abgezeigten Händen einige Steine zur Seite, aber die größern vermochte er selbst mit seiner Eisenstange, die er als Hebel gebrauchte, nicht zu bewegen.

Plötzlich hielt er in seiner Arbeit inne und lauschte.

Ein seltsames Geräusch, das aus dem innern des Trümmerhaufens drang, hatte sein Ohr getroffen. Er fuhr zurück und verhielt sich still und regungslos.

Das Geräusch verstummte.

Ein Gedanke kam ihm rasch, er warf die Eisenstange weg und eilte mit mehr Beweglichkeit, als man ihm zugetraut hätte, in das Haus. Einige Zeit verschwand er in demselben, dann kehrte er mit einem ledernen Sack, wie ihn die Dusen zur Aufbewahrung von Pulver zu benutzen pflegen, und mit einem Seile zurück.

Indem er sich wieder dem Trümmerhaufen näherte, lauschte er von Neuem auf das geheimnißvolle Geräusch, das ihn hatte stutzen machen.

„Ein Tiger oder eine Hyäne ist dort!“ murmelte er. „Wo das Thier hinein geschlüpft ist, werde auch ich durchkommen. Erst muß ich es jedoch verjagen.“

Er zog ein Feuerzeug heraus, machte Feuer und zündete damit ein Stück Schwamm an. Dann schob er den Sack in eine enge Oeffnung und befestigte ihn zwischen den größten Steinen. Hierhin brachte er auch das Pulver und legte es so, daß der Strich als Lunte dienen konnte, dann zog er sich zurück.

Einige Minuten verfloßen, es sprühte ein Blitz, eine Explosion erfolgte, und eine Staub- und Rauchwolke schlug aus den Trümmern hervor, während zugleich ein gräßliches Gebrüll im Innern erscholl, das in hundert andern Thierstimmen sein Echo fand.

Schnell kehrte Esau zu dem Ort zurück, wo er seine Mine gelegt hatte.

Die Wirkung war eine bedeutende gewesen. Große Steine waren fortgeschleudert und in einer durch die Trümmer gebildeten Höhlung lag der Körper eines Panthers.

Der Greis nahm seine Eisenstange und berührte den zerschmetterten Schädel des Thieres. Es war todt und regte sich nicht, dann trat er näher und grub mit seiner Stange den Boden ganz auf.

„Gott Abrahams“, murmelte er, „warum habe ich diesen Gedanken nicht früher gehabt?“ Seine Hände zitterten, seine eingefallenen Augen begannen zu funkeln.

„Meine Schätze, meine Schätze!“ stöhnte er. Er kroch auf dem Boden umher und untersuchte denselben mit den Händen und achtete gar nicht darauf, daß er mit Kopf und Schultern hie und da sich an Steinen und Balken stieß.

Fortsetzung folgt.

Marburg, 24. Juni. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 5.45, Korn fl. 3.85, Gerste fl. 3.40, Hafer fl. 2.20, Aukurug fl. 4.20, Hirse fl. 3.45, Pirsferein fl. 3.30, Weiden fl. 2.95, Erdäpfel fl. 2.10, Bohnen fl. 4.35 pr. Rep. Weizengries fl. 13.—, Rundmehl fl. 11.—, Semmelmehl fl. 9.—, Weispohlmehl fl. 8.—, Schwarzpohlmehl fl. 6.—, Aukurugmehl fl. 6.50 pr. Ent. Heu fl. 1.30, Lagerstroh fl. 2.20, Futterstroh fl. 1.10, Streustroh fl. 1.10 pr. Cent. Rindfleisch 24—28, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 28, Hammelfleisch 20, Speck, frisch 38, Rindschmalz 56, Schweinefleisch 44, Schmeer 40, Butter 50, Topfenkäse 7, Zwiebel 9, Knoblauch 24, Krenn 10, Rummel 40 fr. pr. Pf. Eier pr. Stück 2 fr. Milch frische 12 fr. pr. Maß. Polz, hart 18" fl. 5.50, dto. weich fl. 4.40 pr. Klast. Polzstohlen hart fl. 0.50, dto. weich fl. 0.35 pr. Regen.

Wettan, 25. Juni. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 5.50, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.25, Aukurug fl. 4.—, Hirse fl.—, Weiden fl. 3.—, Erdäpfel fl. 0.— pr. Rep. Bissolen 10 fr., Linen 26, Erbsen 26, Pirsferein 18 fr. pr. Maß. Rindschmalz 50, Schweinefleisch 46, Speck, frisch 40, geräuchert 48, Butter frisch 40, Rindfleisch 27, Kalbfleisch 25, Schweinefleisch 26 fr. pr. Pf. Milch, frische 12 fr. pr. Maß. Polz 36" hart fl. 10.50, weich fl. 8.— pr. Klast. Polzstohlen hart 80, weich 45 fr. pr. Rep. Heu fl. 1.30, Strohh, Lager fl. 1.60, Streu fl. 1.— pr. Centner.

Kunst-Arena

auf dem Sophienplatze.

Heute Sonntag den 25. Juni 1871:

Zwei große letzte

Abschieds-, Gala- u. Benefizvorstellungen
 mit ganz neuem Programm und Abwechslungen.

Am ersten Male:

Non plus ultra! — Der große arabische
Riesensprung

über 12 mit aufgeflossenen Bajonetten versehene Gewehre, welche während des Sprunges abgefeuert werden.
 Ausgeführt von Signor Eduardo.

Sämmtliche Mitglieder werden Alles aufbieten, um diese letzten zwei Abschieds-Vorstellungen zu den glanzvollsten, die hier gegeben wurden, zu gestalten.

Die Vorstellungen finden in geschlossener Arena statt.
 Entrée I. Platz 30, II. Platz 20, III. Platz 10 kr.
 Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr Abends.

Au gütigem recht zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein
Jean Ruckstuhl, Direktor.

374

Danksagung.
 Für die so zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse meiner nun in Gott ruhenden Gattin
Theresia
 spreche ich hiermit Allen meinen innigsten tiefgefühlten herzlichen Dank aus.
383 Josef Kalstorfer.

Grösstes Lager
 fertiger
Herrnkleider
 und Stoffe
 zu den billigsten Preisen bei
A. Scheikl.

Haupttreffer 100.000 fl.
königl. ungarische Staats-Lotterie
 Ziehung 30. Juni 1871.

4338 Treffer gewinnen zusammen
 240,000 fl.

Preis des Loses fl. 2.50 bei

Joh. Schwann,

386

Herrengasse 123.

Ein Weingarten
 in Mittelberg, Gemeinde Treßernitz, mit 1 Joch Neben-
 grund ist aus freier Hand zu verkaufen. — Anzufragen in
 Treßernitz, Haus-Nr. 29. (282)

J. Porizio & Sohn
 empfehlen ihren neu eröffneten
Frisir- und Rasir-Salon,
 Grazervorstadt, Tegetthoffstrasse, im **Hôtel**
Wohlschlager. 381

Privat-Agentie des Anton Hoinigg in Marburg.

Herrengasse Nr. 112, vis-à-vis Café Pichs.

Gekauft werden:

Schön gelegene Besitzungen, besonders zinsverträgliche Güter mit Weingärten, Wiesen, Acker, Gärten, Waldungen etc., dann Stadt- und Vorstadthäuser bis zur Höhe von 100.000 Gulden gegen sofortige Barzahlung.
 Eine kleine Realität in der nächsten Umgebung von Marburg mit gemauerten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, 4—5 Joch gut kultivierten Acker, Wiesen und etwas Waldung, im Werthe von 2—3000 fl. d. M., gegen Barzahlung.

Verkauft werden:

Ein hochhohes Haus mit 12 Zimmern, 3 Küchen, 1 Verkaufslokal, 3 Magazinen, 2 Kellern, Getreideböden auf 10.000 Mehen, Stallung auf 12 Pferde, 2 Brunnen, großem Hofraum und einem Gemüsegarten, auf einem sehr frequenten Plage; wegen vorhandener Wasserkraft zu jeder Unternehmung, insbesondere für eine Lederfabrik geeignet.
 Eine sehr schön gelegene Gutsbesitzung mit gut gebauetem und mit allem Comfort ausgerüsteten Herrschaftshause, mehreren in gutem Bauzustande befindlichen Wirtschaftsgebäuden und Wingerien, mit Obst- und Gemüsegärten, dann einem gut arrondierten Grundkomplexe von 903. Acker, Wiesen, Waldungen etc., worunter sich meistens gut gelegene Weingärten mit gutem Ertragnisse befinden; wegen Domizilveränderung.
 500 Eimer Wein von den Jahren 1867, 1868, 1869 und 1870 u. zw. echter Sandberger, Rittersberger, Johannesberger etc.
 Ein zinsverträglicher Weingarten mit 12 Joch Nebengrund, einem schönen Herren- und Wingerhaus, Obst- und Gemüsegärten; in der Nähe von Marburg, reizende Lage mit guter Zufuhr.
 Preis 16.000 fl.

Aufgenommen wird:

Ein Schreiber mit schöner geläufiger Handschrift, in Buchführung und Konzipierung bewandert, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig; gute Bedingnisse. Arbeiter mit guten Zeugnissen, gegen entsprechende Entlohnung, dauernd; beim Militär ge-

diente und des Lesens und Schreibens kundig, haben den Vorzug.
 Zwei verlässliche Kutscher und Pferdeknechte.
 Eine gute Köchin und drei Küchenmädchen.
 Ein Schneider- und ein Glaserlehrling.
 Ein Hausknecht mit guten Zeugnissen und der Landwirtschaft kundig.
 Ein verlässlicher Kutscher.
 Ein Däsen- und Kuchknecht.

Dienstangebote:

Ein Förster mit guten Zeugnissen, auch als Oekonom, Jäger, Anstalts- oder Wirtschaftsbearbeiter u. dgl.
 Zwei Stuben-, zwei Laden- und drei Kindermädchen. Ein Gärtnergehilfe.
 Ein routinierter Marquieur. Ein Kellner.

Zu pachten gesucht:

Ein Gasthaus mit einer kleinen Wohnung in der Stadt oder den Vorstädten von Marburg, auf einem frequenten Posten, mit oder ohne Gasthauseinrichtung.

Zu mietben gesucht:

1 oder 2 Zimmer mit Küche etc.
 2 oder 3 Zimmer sammt Küche etc.
 Eine schöne Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinett sammt Zugehör, dann 2 bis 3 Zimmern in einer belebten Gasse oder Plage im Inneren der Stadt.

Vermietbet wird:

Ein Gewölbe mit 2 Eingängen und 1 Fenster, besonders für einen Fleischauger geeignet.
 Eine angenehme Wohnung mit 3 Zimmern, Sparherdfläche, Holzlege, Keller etc. in der Nähe von Marburg ist um 200 fl. sogleich zu vergeben.
 Ein Gewölbe mit 1 großen und 1 kleinen Zimmer, Küche etc. auf sehr gutem Posten.
 Ein großer Keller auf 70 Startin Wein mit bequemen Eingang.
 Eine schöne Wohnung mit 2 gassen- und 1 hofseitigen Zimmer, Küche, Keller etc. in einer sehr belebten Straße, an eine kinderlose Partei. 260 fl.

Kapitalien

4000, 500 und 200 fl. gegen 6% Verzinsung und pupillarmäßige Sicherheit, auf Stadthäuser.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschluss von 50 fr. in Brief- oder Stempelmarken ertheilt.

B. 3279.

(371)

Kundmachung.

Im Sinne des Allerhöchste genehmigten Gemeinlichen Beschlusses vom Jahre 1863, nach welchem für den Besitz eines Hundes in der Stadtgemeinde Marburg eine Auflage von jährl. 2 fl. zu entrichten ist und in Folge der diesbezüglichen Vollziehungsvorschrift werden die Besitzer von Hunden aufgefordert, den Besitz derselben von 1. bis 25. Juli 1871 in der hiesigen Gemeindeganzlei anmelden zu lassen und die Auflage gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichten, widrigenfalls jeder Hund, welcher vom 26. Juli 1871 an mit keiner für das nächste vom 1. Juli 1871 bis Ende Juni 1872 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form versehen ist, vom Abdecker abgefangen und nach Umständen sogleich birtigt werden wird.

Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken in der Gemeindeganzlei erhoben werden. Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird, insofern dadurch nicht eine ohnehin durch die Strafgesetze verpönte Handlung eintritt, außer der zu entrichtenden Jahressteage pr. 2 fl. mit dem doppelten Erlage derselben pr. Vier Gulden bestraft, wovon die Hälfte dem Anzeiger zufällt.

Stadtmrat Marburg am 18. Juni 1871.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 2357.

(379)

Kundmachung.

Zu Folge Gemeinderaths-Beschlusses vom 15. Juni 1871 findet am Montag den 3. Juli 1871 Vormittags 10 Uhr beim Stadtmrat Marburg die weitere Verpachtung als: a) des städtischen Pflanzsammlungs-, Standrechts- und Abmähgafalles, dann b) der Einhebung des Verzehrungssteuer-Gemeindezuschlages für das von Auswärts im Bereiche der Stadtgemeinde Marburg eingeführte Fleisch und Stechvieh im geschlachteten Zustande für die Zeit vom 1. August 1871 bis Ende Dezember 1874 im Wege der öffentlichen Versteigerung statt.

Hierzu werden Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß der gegenwärtige Pachtbetrags als Aufzinspreis angenommen wird und daß die Vizitations-Bedingnisse während den Amtsstunden eingesehen werden können.

Stadtmrat Marburg am 18. Juni 1871.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

B. 10703.

(385)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird über Ansuchen der erklärten Erben die freiwillige öffentliche Versteigerung der in den Verlass des am 18. April 1871 in der Magdalena-vorstadt zu Marburg verstorbenen Pfarrers Herrn Josef Treplach gehörigen, in der Steuergemeinde Traguttsch gelegenen Wiesenrealität Urb. Nr. 1038 ad Burg Marburg und der beim Sterbchause in der Magdalena-vorstadt, sowie in Josef befindlichen, leibwillig nicht legitirten Fahrnisse, und zwar für die Wiese in Traguttsch auf den 27. Juni, für die Fahrnisse in St. Josef auf den 3. Juli 1871, für die erstere Vormittag 10 Uhr und für die letzteren Vormittag 9 Uhr in loco relicitae mit dem Anhang bewilliget, daß der Teilbietung der gerichtliche Schätzwert zu Grunde gelegt, der Meistbot für die Fahrnisse sogleich bar bezahlt und für die Wiese in Traguttsch, auf 85 fl. gerichtlich bewertbet, ein Badium pr. 60 fl. zu erlegen und die Hälfte des Meistbotes gleich nach dem Zuschlage zu bezahlen komme.

Die weiteren Vizitationsbedingnisse können beim k. k. Notar als Gerichtskommissär Herrn Dr. M. Reiser eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg am 23. Juni 1871.

Zu verkaufen:

2 sehr fromme und starke Esel zum Fahren und Reiten dressirt; gehen sehr sicher im Gebirge. Anfrage brieflich sub G 40 Graz, Annenstraße. (346)

Der heutigen Nummer d. B. liegt ein Tarif der Privat-Agentie des Herrn Ant. Hoinigg bei.

Privat-Agentie

Central-Geschäfts-Kanzlei des Anton Hoinigg,

Inhaber des Dienstmann-Instituts „Express“, Herrcngasse Nr. 112, vis-à-vis Café Pichs.

T A R I F

der Einschreib- und sonstigen Gebühren, dann Provision und Pauschalien zc. für Vermittlung von Arbeitern und Dienstboten, Käufe und Verkäufe, Pachtungen und Verpachtungen von Realitäten, Käufe und Verkäufe von Gewerbszeugnissen und Landesprodukten, insbesondere von steirischen Weinen.

I. Arbeit und Dienstvermittlung.			Gebrühr	Dr. W.	fl. / fr.
1.	Tagelöhner werden unentgeltlich in Vormerkung genommen und nur solche, die eine dauernde Beschäftigung wünschen, zahlen für einmalige Vormerkung	—	10		
2.	Arbeitgeber für einmalige Vormerkung und pr. Person	—	5		
3.	Für ausdrücklich verlangte einmalige Insertion nach Verhältnis	—	50		
4.	Dienstboten für Oekonomie, Handel und Gewerbe, als: Bediente, Gärtner, Gärtnergehilfen, Hausmeister, Kellner, Kutscher, Kellnerburschen, Laufburschen, Maier, Marqueurs, Maschinenwärter, Pferde- und Reitknechte, Schaffer, Speisenträger, Schwimmmeister, Winzer, Wirthschafter zc. zc. Ferner die Gehilfen oder Gesellen, dann Lehrlinge für: Anstreicher, Apotheker, Bäcker, Buchbinder, Buchdrucker, Büchsenmacher, Bürstenbinder, Brauer, Bildhauer, Drechsler, Fackbinder, Färber, Flechtleder, Fleischhauer, Friseur, Glaser, Glockengießer, Goldarbeiter, Gürtler, Graveure, Hafner, Hammerschmiede, Hutmacher, Handschuh-, Instrumenten-, Kamm-, Kappen- und Knopfmacher, Kupferschmiede, Kürschner, Lederer, Lebzelter, Maler, Maurer, Messerschmiede, Müller, Nagelschmiede, Posamentirer, Pfeifenschneider, Rauchfanglehrer, Riemer, Ringschmiede, Rohrflechter, Sattler, Selcher, Seifensieder, Senseschmiede, Silberarbeiter, Schlosser, Schuster, Schneider, Schmiede, Spengler, Steinmetze, Tapezierer, Tuchmacher, Tischler, Uhrmacher, Vergolber, Wagner, Weber, Weißgerber, Zimmerpuger, Zimmerleute, Zinngießer, Zirkelschmiede, Zuckerbäcker zc. zc. für jedesmalige Vormerkung	—	20		
5.	An Vermittlungsgebühr von jedem Arbeitgeber eine Tage von wenigstens	—	20		
6.	Oekonomie-, Handel- und Gewerbetreibende zahlen für jedesmalige Vormerkung, wenn sie Dienstboten obiger Kategorie wünschen, pr. Person	—	20		
7.	Für ausdrücklich verlangte eigene, einmalige Insertion nach Verhältnis und Ausdehnung der Annonce von	—	50		
II. Stellen-Vermittlung.					
8.	Direktoren, Verwalter, Oekonomie-Beamte, Inspektoren, Buchhalter, Comptoiristen, Agenten, Handlungs-Commis, Kassiere, Rechnungsführer, Kontrolloren, Maschinisten, Geometer, Techniker, Schreiber, Hofmeister, Kammerdiener, Leibjäger, Förster, Löhner, Gouvernanten, Bonnen, Erziehenden, Kammerjungfern, Kassierinnen zc. zc. für einmalige Vormerkung	—	50		
9.	und beim Antritte des Dienstpostens 10% des Monatsgehaltes.				
10.	Für ausdrücklich verlangte eigene einmalige Insertion nach Verhältnis von	1	—		
III. Wohnungs-Vermittlung.					
11.	Für jedesmalige Vormerkung und Einschreibung	—	50		
12.	Für allfällige etwaige Insertion nach Verhältnis des Zeitungsblattes und Ausdehnung der Annonce von 50 fr.	2	—		
13.	Vom Miethzins bis zur Höhe von 100 fl. für Vermittlung von 100 bis 200 fl.	—	50		
	" 200 " 300 "	—	75		
	" 300 " 400 "	1	—		
	" 400 " 500 "	1	50		
	und von jedem höheren Betrage von 100 fl. um 50 fr. mehr.	2	—		
IV. Kauf- und Verkauf					
von Stadt- und Landrealitäten, Gütern, Fabriken, Gewerben, Häusern, Weingärten, Grundstücken, Bauplänen zc.					
14.	Für einmalige Vormerkung	2	—		
15.	Für diesfällige einmalige Zeitungs-Insertion nach Verhältnis des Zeitungsblattes und der Annonce von 1 fl.	5	—		
V. Pachtung und Verpachtung					
von Stadt- und Landrealitäten, Gütern, Fabriken, Gewerben, Häusern, Weingärten, Grundstücken zc.					
20.	Für einmalige Vormerkung von	2	fl. —	5	—
21.	Für diesfällige einmalige Zeitungs-Insertion nach Verhältnis des Zeitungsblattes und Ausdehnung der Annonce von 50 fr.	3	—	3	—
22.	Für verlangte Besichtigung und Aufnahme des Objectes oder allfällig nothwendige Intervention bei Vermittlung je nach Ausdehnung des Objectes von	50	fr. —	3	—
23.	An Reise-Pauschale hin und zurück pr. Meile	1	fl. —	1	—
24.	An Pauschalien für das Gesammte nach gegenseitigem Uebereinkommen von	1	fl. —	20	—
25.	An Provision für die Vermittlung nach Höhe des Pachtpreises und zwar: bis 5000 fl.	2	Percent		
	von 5000 fl. bis 10,000 fl.	1 3/4	"		
	" 10,000 fl. " 15,000 fl.	1 1/2	"		
	" 15,000 fl. " 20,000 fl.	1 1/4	"		
	über 20,000 fl.	1	"		
VI. Käufe und Verkäufe					
von Landesprodukten und Gewerbszeugnissen jeder Art und Gattung, als: Getreide, Futter, Stroh, Hülsenfrüchte, Obst zc. zc.; dann Fässer, Haus- und Zimmer-einrichtung, Kleidungsstücke zc. zc.					
26.	Für jedesmalige Vormerkung wenigstens	—	20		
27.	und für Vermittlung der Sache 1—3 Prozent vom Werthe derselben.				
28.	Für allfällige 1malige Insertion nach Verhältnis des Zeitungsblattes und Ausdehnung der Annonce von 50 fr.	2	—		
VII. Kauf und Verkauf					
von steirischen Weinen jeder Gattung.					
29.	für jedesmalige Vormerkung als Einschreibgebühr pr. Eimer von 1	—	3		
30.	Als Vermittlungsgebühr nach erfolgtem Verkaufe und zwar: von 1 bis 500 fl.	2	Percent		
	" 500 " 1000 "	1 3/4	"		
	" 1000 " 1500 "	1 1/2	"		
	" 1500 " 2000 "	1 1/4	"		
	über 2000 fl.	1	"		
31.	Für allfällige einmalige Zeitungs-Insertion nach Verhältnis des Zeitungsblattes und Ausdehnung der Annonce von 1 fl.	4	—		
VIII. Schreibstube.					
32.	Für alle erlaubten Korrespondenzen und Ausfertigung aller Schriftstücke, sowohl in deutscher als auch slovenischer Sprache, als: Briefe, Billets, Bitt- und Gnadengesuche, Zeugnisse und Bescheinigungen, Rechnungen, Bekanntmachungen, Anzeigen für öffentliche Blätter des In- und Auslandes zc. zc. je nach Inhalt und Ausdehnung von 10 fr. bis	1	—		

Anmerkung. Vom Dienstmann-Institute „Express“, dem Inspektorate des Kranken-Unterstützungs-, Pensions- und Begräbniskosten-Versicherungs-Vereines „Styria“ in Graz, von der Agentie der Lebens- und Feuerversicherungs-Bank „Patria“, der allgemeinen Elementar-Versicherungs-Bank in Wien und Expedition des norddeutschen Lloyd in Bremen werden alle gewünschten Auskünfte bereitwilligst ertheilt und die Aufträge, sowie alle Inkasso- und Kapitalien-Vermittlungs-Geschäfte gegen billiges Honorar bei strengster Diskretion schnell ausgeführt.